

Bearbeite Granit mit dem Rasiermesser oder vertäue ein
Schiff mit einem seidenen Faden«:
Die pädagogischen, ethischen und religiösen Voraussetzungen
der Heiligkeit nach Newman

Die Aktualität des Newmanschen Postulats

Die Einschätzung der Religion in der Öffentlichkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten in unserem Land ständig verändert. Viele Christen sorgen sich darum, daß der christliche Glaube immer weniger zu den allgemein bekannten Lebensinhalten des öffentlichen Lebens zählt. In den Massenmedien wird von christlichen Ereignissen mit öffentlicher Bedeutung immer häufiger in einer entfremdenden Sprache berichtet; Ungenauigkeiten oder Unkenntnisse in den Details decouvrieren den wachsenden Abstand. Die Zahl derer, die solche Ungenauigkeiten wahrnehmen, nimmt ab. Charakteristisch ist die Feststellung von Religionslehrern, die ja in der Schule ein repräsentatives Spektrum zumindest der getauften Kinder unserer Gesellschaft vor sich haben, daß sie immer weniger Glaubenswissen voraussetzen können. Das Stichwort von der Traditionskrise des Glaubens bringt die vielen Phänomene auf den Begriff.

Andererseits zeigen die Verhaltensweisen des modernen Menschen und insbesondere der Jugendlichen, daß Religiosität keineswegs ausgestorben ist, sondern daß in einer Vielfalt von rituellen Bräuchen jeweils neue »Spuren von Transzendenz« (P. L. Berger) auftauchen.¹ Kompetente Interpreten der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Zeit aus Philosophie und Religionssoziologie und verwandten Disziplinen sprechen von der »Wiederkehr der Religion« in der Postmoderne.²

Doch von welcher Religion ist die Rede? Um es noch einmal an der schwierigen Aufgabe des Religionslehrers in der heutigen Schule zu illustrieren: Versucht er nicht immer wieder, an den Spuren der Transzendenz bei seinen Schülern anzuknüpfen, an den anthropologischen Voraussetzungen für die Inhalte des Evangeliums, am Sinn für Gerechtigkeit, für Frieden, für Liebe, für Solidarität usw.? Nicht selten vertritt ein Religionslehrer nach langjähriger Erfahrung die Auffassung, über diese anthropologischen Anknüpfungsthemen hinaus sei kein lebendiger Religionsunterricht möglich; sehr zum Verdruß mancher Eltern, vieler Vertreter der Kirchenbehörde und vor allem für die Glaubensverkündigung verantwortlicher Inhaber des Lehramtes. Ja, der eine oder andere Religionslehrer mag im Verlauf der Zeit durch die notwendige Identifikation mit dem Standpunkt seiner Schüler und unter dem Einfluß dessen, was auch die Gesellschaft für religiös plausibel hält, selbst innerlich manche Aussagen der christlichen Lehre nur noch als begriffliche und nicht mehr als lebendige Wirklichkeit empfinden. Damit beginnt die Gefahr, daß selbst die Lehrer

der Religion nicht mehr in allem lebendige Glaubenszeugen für ihre Schüler sein können. Sie sind aber keineswegs eine Ausnahme innerhalb der verschie denen Schichten der Kirchenzugehörigkeit von Christen, sondern durchaus ein Spiegelbild für die Einstellung einer großen Zahl von getauften Christen. Der *Zirkel der Verödung* in der Vermittlung des christlichen Glaubens hat bereits begonnen.

Das Dilemma, das sich an diesem Beispiel heutiger kirchlicher Praxis in der Schule zeigt, besteht in der Spannung zwischen dem, was sich eine gewisse Mehrzahl von Menschen als Religion vorzustellen bereit ist und dem, was von Gott, dem lebendigen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, als wirkliche Glaubenserfahrung in der Heilsgeschichte zuteil gegeben wurde und wird.

In diesem modernen Dilemma sah John Henry Newman die Kirche und Gesellschaft seiner Zeit. Wie er sich in diesem Dilemma verhalten hat und was sich aus seiner Lösung der Problematik für uns heute ergeben kann, soll in kurzen Zügen dargestellt werden. Dabei soll deutlich werden, daß Newman das heute weit verbreitete Verfahren, Religion allein nach dem Maß menschlichen Verstehens zu definieren, als Rationalismus bezeichnet, weil sich dabei die Ratio, d. h. der Verstand, die Freiheit nimmt, sich zum Maß der göttlichen Dinge aufzuwerfen. Und wenn dieses Verfahren auch im Rahmen der Theologie stattfindet -, beispielsweise die Lehre von der Dreifaltigkeit angezweifelt oder in Abrede gestellt wurde, weil sie der menschlichen Vernunft widerspreche -, so nannte Newman dies theologischen Liberalismus. Der Mensch nehme sich dabei eine Freiheit heraus, die ihn unfähig mache, Gott als den zu erkennen, der er wirklich ist, und als der er sich in Wirklichkeit offenbart hat.

Anders dachte Newman über die Funktion der *Bildung* - z. B. die Auseinandersetzung über die Fragen der naturwissenschaftlichen und historischen Wirklichkeit -; da setzte er auf möglichst umfassende Ausformung der Vernunft und machte Liberalität zum Markenzeichen seines Bildungskonzepts. -Einen dritten Bereich der Ausgestaltung menschlichen Lebens sieht Newman in Spannung zu Bildung und Religion. Es ist der Bereich der *Ethik*, >yon dem manche heute annehmen, er sei mit Religion identisch, und Frömmigkeit zeige ihre Wirksamkeit in gesittetem oder gutbürgerlichem Verhalten; andere glauben, gutes Benehmen sei eine Frucht gründlicher Bildung.

Von Newman soll in diesem Zusammenhang gelernt werden, daß er die Besonderheit seines Bildungskonzepts, wie er es in der »Idee einer Universität« entfaltet, in der gegenwärtigen Ergänzung aber auch jeweiligen Eigenwertigkeit von drei Bereichen sieht: des Verstandes im Bereich der Bildung, des Sinnes für Gut und Böse im Bereich der Ethik und der Gewissensstimme im Bereich der Religion. Aus dieser dreischichtigen Gedankenentfaltung soll erkennbar werden, wie im Zueinander von Bildung, Ethos und Religion Newmans Verständnis von Heiligkeit und Heiligsein begründet liegt.

Methodisch konzentrieren sich die folgenden Darlegungen auf die Erläuterung eines Satzes aus dem fünften Vortrag der »Idee einer Universität«, aus dem auch das Zitat für die Überschrift gewählt wurde.

1. Die Bedeutung der Bildung

lyjg^/man beschreibt Bildung als einen Vorgang, der seinen Wert, seinen Zweck ^ein Ziel in sich selbst habe. Bildung sei ein Prozeß, der den Menschen mit derf^ gesamten Umkreis des Wissens« in Verbindung bringe, ihm »eine umfassend^ Schau der Wahrheit« ermögliche, ihm eine besondere Geistesverfassung bescl^iere mr se;n ganzes Leben. »Eine Verfassung des Geistes wird geformt, die das ganze Leben hindurch anhält: Freiheit, Unvoreingenommenheit, Gelassenheit Maßhalten und Weisheit sind ihre charakteristischen Merkmale.«³ Die Frucht der freien und unverzweckten Bildung sei die Schulung, Vervollkommnung und Vollendung des Geistes. Sie bestehe in einem »erworbenen Zustand geistiger Erhellung«⁴. Das Gegenteil sei Unmündigkeit, mangelnder Durchblick» Unfähigkeit, sich ein Bild von der Wirklichkeit der Welt zu machen, also der Zustand, in dem Kinder oder Ungebildete leben. - Bildung in diesem Sinne ztf vermitteln, ist nach Newmans Vorstellung das Hauptziel einer Universität, ch^e sich gerade darin von zweckgebundenen Lehr-, Unterrichts- und Forschungsstätten unterscheidet, denen es mehr um Ausbildung bestimmter Fähigkeiten als um universale ganzheitliche Bildung gehe.⁵

Personifiziert sieht Newman seine Modellvorstellung eines gebildeten Menschen im Gentleman. An der Definition der Gentleman-Idee zeigt Newman seine (alle wissenschaftlichen Disziplinen übergreifende) Auffassung vom Bildungsideal. »Er ist der Mensch, der niemals Unannehmlichkeiten bereitet. ... Er hat zuviel gesunden Menschenverstand, als daß er sich über Beleidigungen aufregte. Er hat bei seiner vielfältigen Beschäftigung gar keine Zeit, Kränkungen nachzutragen, und ist zu träge und gleichgültig, Groll zu hegen. Aufgrund seiner philosophischen Prinzipien ist er geduldig, nachsichtig und gelassen. Er unterwirft sich dem Schmerz, weil er unvermeidlich, dem Verlust, weil er unersetzlich, und dem Tode, weil er sein unabwendbares Schicksal ist. Läßt er sich in eine Kontroverse ein, gleichviel, welcher Art, so bewahrt ihn sein gebildeter Verstand vor Unbeholfenheit und Unhöflichkeit andern gegenüber ...«^{6*}

Bei dieser Konkretisierung, ja Verkörperung, des Newmanschen Bildungsbegriffs wird deutlich, daß durch das Studium an der Universität eine Befähigung ganz eigener Art erworben werden soll: Geistige Weite. Diese Weite des Geistes - so Newman - könnte allerdings leicht damit verwechselt werden, daß ein Mensch das, was er kennt, auch schon kann. Doch obgleich der Gentleman nothch und rücksichtsvoll erscheint, ist doch seine Bildung nicht identisch damit, auf das Gute aus zu sein und das Böse zu meiden (ethische Qualifikation^lpⁿ), und obgleich er gekonnt mit religiösem Wissen umgeht, ist seine Bildung nicht identisch mit Religiosität. Der Gebildete verfügt über geistige Weite und Kann beredsam über Tugend sprechen; das bedeutet aber noch nicht, daß er sie besitzt. Der Gebildete wird einen Überblick über die Religionen haben; ja, er Kann häufig toleranter und freisinniger damit umgehen als viele schlichte, ein-ache Gläubige. Aber er ist nicht schon deshalb religiös.

2. Der Eigenwert der Tugend

Gewiß eignet sich der Mensch in jungen Jahren im Verlauf des Wissenserwerbs Verhaltensweisen an, die durchaus als bürgerliche Tugenden gelobt werden – »Fleiß, Ausdauer, Sinn für Regelmäßigkeit, Behendigkeit und Beharrlichkeit im Arbeiten«⁷. Und im Verlauf des Bildungsprozesses wird der Verstand in Zucht genommen, erhält der Mensch eine gewisse Übung und Freiheit im Umgang mit seinen Trieben.⁸ Aber gebildeter Geist, verfeinerter Geschmack Gelassenheit und vornehme Lebenshaltung, alles Eigenschaften des Gebildeten⁹ *scheinen* nur Tugenden zu sein, sind es aber nicht in Wirklichkeit, wenn es darauf ankommt. - Am Beispiel des stoischen Philosophen aus dem Roman *Rasselas* von Samuel Johnson macht Newman auf die Kluft zwischen Anschein und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Bildung und ethischer Qualifikation auf ironische Weise aufmerksam. Reden konnte der Philosoph gut, bevor er selber in die Situation der Praxisbewährung kam. »Er redete mit großem Nachdruck über die Beherrschung der Leidenschaft. Sein Aussehen war ehrwürdig, seine Vortragsweise gewinnend, seine Sprache klar und sein Stil erstklassig. Mit großer Eindringlichkeit und umfangreicher, anschaulicher Erläuterung führte er aus, wie die menschliche Natur entwürdigt und erniedrigt werde, wenn die niederen Kräfte die höheren beherrschen... Er brachte viele Beispiele von Helden, die sich von Schmerz und Lust nicht bewegen ließen.«¹⁰ Ganz verändert aber war der Philosoph, als plötzlich seine eigene Tochter gestorben war. In zweifacher Weise versagte jetzt, was er zuvor angepriesen hatte. Abgrundtiefe Trauer überschwemmte ihn, zeigte, daß er selbst den Gleichmut nicht besaß, dessen Theorie er so wirkungsvoll vertreten hatte, und der nun den Schmerz in Balance hätte halten sollen. Zugleich kamen seine Prinzipien in ihrer Unzulänglichkeit zum Vorschein: »Welchen Trost«, fragte der Trauernde, »können Vernunft und Wahrheit mir bieten? Was vermögen sie jetzt, als mir zu sagen, daß meine Tochter nicht mehr zum Leben wiederkehren wird?«¹¹. - Gebildetsein, ein differenziertes Wissen haben über das, was Hoffnung bedeutet hat in Geschichte und Literatur für viele Menschen oder in Philosophie und Religion bedeutet, ist verschieden von der Praxisbefähigung angesichts düsterer oder aussichtsloser Situationen sich als lebensfroher und hoffender Mensch bewährt zu haben und aus dieser Einübung die Haltung der Hoffnung als Tugend zu besitzen.

Besonders engagiert nahm Newman gegen die aufklärerische *Maxime* Stellung, die Menschen könnten aufgrund von Wissensvermittlung entsprechende ethische Haltungen, also Tugenden, erwerben. Verantwortungsvolle Politiker, wie der englische Premier Robert Peel, versuchten, die Massen durch Bildung zu ihrem Lebensglück zu befähigen. Als er in der Nähe Oxfords, in Tam-worth, 1841 eine öffentliche Bücherei mit einer Rede einweihte, nahm Newman analysierend und ironisch Stellung. »Nimmt man die menschliche Natur, wie man sie tatsächlich vorfindet, und nimmt man an, daß es eine Lebenskunst gibt, so braucht es nicht viele Worte, um zu sehen, daß die Behauptung, die

Lebenskunst bestehe in der Pflege von Wissen... und der Charakter (des Menschen) werde durch Entdeckungen verändert oder durch Unterhaltungs(-veranstaltungen) erlöst und man könne durch Amüsement das unsterbliche Leben erreichen -, daß die Behauptung, Gram, Zorn, Feigheit, Selbstgefälligkeit, *Stolz und Leidenschaft* könnten durch (wissenschaftliche) Untersuchungen

beherrscht werden -, daß diese Behauptung den Gipfel dessen darstellt, was je ein Sophist oder Marktschreier einem gaffenden Publikum vorgesetzt hat.«¹² Angesichts des Versuchs, Massenerziehung durch Einrichtung von Volksbibliotheken zu betreiben, setzt Newman seine Differenzierung an: »Physik bietet nicht die Grundlage für religiöses Fühlen, sondern nur Naturelemente; das Wissen formt den Geist nicht, sondern beschäftigt ihn nur. Die Erfassung des Unsichtbaren ist das einzige bekannte Prinzip, das in der Lage ist moralische Übel in den Griff zu nehmen, die Massen zu erziehen und Gesellschaft zu formen. Der Mensch ist zum Handeln geboren, und das wird nicht von Schlußfolgerungen motiviert, sondern von einer umfassenden Schau (visions), nicht von (kühlen) Überlegungen, sondern durch Glauben.«¹³

Newman erkennt, daß die Tendenz der Staatsmänner darin besteht, die einstige Kraft der Religion durch den neuen Stellenwert der Wissenschaft zu ersetzen. War früher das bürgerliche Wohlverhalten (im Sinne ethischer Qualität) eine Folge der Religion, so sollte von nun an die Wissenschaft bzw. Bildung diese Frucht zeitigen. »Einst war sie (die Religion) in der Tat eine lebendige Macht, die die Herzen entflamte, mit einer einzigen Idee fermentierte, mit einem einzigen Muster formte und zu gleicher Haltung entfaltete. Bisher ist sie die Seele der Sittlichkeit gewesen, hat Helden-Leben gegeben und Reiche beherrscht. Aber eine andere Zeit ist heraufgekommen.«¹⁴ Das neue Prinzip der Lebensgestaltung für die Völker und für den einzelnen sei von jetzt an die Wissenschaft. Diese Meinung der Staatsmänner seiner Zeit kontert Newman. Wissenschaft, Wissen und Bildung liefern Fakten, aber gewinnen nicht die Herzen. Sie setzen auf Überprüfbarkeit und Logik, aber sie können keine Werte für das Leben begründen. Wissenschaft weiß die Zusammenhänge von Natur und Geschichte zu untersuchen, aber sie kann nicht bestimmen, was Ursprung und Ziel des Menschen und der Welt sind. Sie ist in Gefahr, den Menschen zu einem animal rationale im wörtlichen Sinne, einem vernünftigen Tier, zu verkürzen. Die Wissenschaft hat Geltung für ihren Bereich, aber sie würde den Menschen (der Wesensdimension) seiner Geheimnishaftigkeit berauben, wenn sie als Ersatzreligion oder als Ersatzethik mißbraucht würde.

Die Beschäftigung mit der Wissenschaft und ihre Frucht, die Bildung, schenkt dem Menschen Übersicht und die Fähigkeit, alles, was es gibt, in seinem Stellenwert einzuordnen. Aber verschieden davon ist die Verhaltensbefähigung, in konkreten Situationen so zu handeln, daß der Mensch einem bestimmten Wert zustrebt, Gutes tut und nicht nur darüber denkt oder redet; dies bewirkt die Praxis des Ethischen. -

Ihre Praxisintensität hat die Ethik mit der Religion gemeinsam. Aber wer ethisch qualifiziert ist, ist deshalb noch nicht religiös.

3. Die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Selbstgestaltung des menschlichen Lebens »Die Schule des Wissens... läßt den Menschen, wie sie ihn findet... Man wird das Laster mit menschlicher Hilfe nicht los... Man muß zu einer höheren Quelle emporsteigen, wenn man Herz und Willen erneuern will. Solange man nicht seine Zuflucht zum Christentum nimmt, spielt man nur eine Art > Fang mich < mit dem Fehl unserer Natur.«¹⁵ Schuld und Sünde können nicht im Rahmen von Bildung oder Ethik gemeistert werden, sondern bedürfen der Hilfe des Himmels, ist die Argumentation Newmans. Er gebraucht das Bild, daß »der Strom nicht höher steigen (kann) als seine Quelle.«¹⁶ Geistige Vollendung und die Qualität der natürlichen Tugend gewähren dem Menschen durchaus ihre je spezifische Schönheit. Nur sei dies nicht, was der Mensch als Ausstattung zum Ringen mit den Mächten des Bösen in dieser Welt brauche. »Spalte erst einmal den Granit mit Rasierklingen und vertäue ein Schiff mit einem Faden von Seide, dann darfst du auch hoffen, mit so feinen und scharfen Instrumenten wie der menschlichen Bildung und der menschlichen Vernunft gegen jene Riesen, die Leidenschaften und den Stolz des Menschen den Kampf bestehen zu können«, sagt Newman provozierend im fünften Vortrag vor der Dubliner Universität 1852.¹⁷ Um dieses scharfkantige Postulat zu interpretieren, das die unüberbrückbare Kluft zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissen und Handeln, zwischen Natur und Offenbarung aufreißt, soll es in drei Perspektiven entfaltet werden:

- a) Newman sieht Menschsein als Aufgabe, sich selbst zu gestalten, sein Leben zu entwerfen;
- b) jeder Mensch trägt den persönlichen Zugang zur Lebensgestaltung nach Gottes Willen in sich im Gewissen;
- c) die gottgewollte Lebensgestaltung, bei der »jene Riesen«, nämlich die Leidenschaften und der Stolz, überwunden werden, führt in der Verwirklichung zur Heiligkeit.

Xu a): Die Aufgabe des Selbstentwurfs der menschlichen Persönlichkeit.

Ausgangspunkt des Newmanschen Denkens ist der Realismus von der je eigenen Existenz, Natur und Individualität des Menschen. »Ich bin, was ich bin, oder ich bin nichts... Ich kann nicht umhin, mir selbst zu genügen; denn ich kann mich nicht zu etwas anderem machen; und mich ändern heißt mich vernichten. Wenn ich nicht von mir selbst Gebrauch mache, habe ich kein anderes Selbst zu gebrauchen. Meine einzige Aufgabe ist, zu ermitteln, was ich bin, um es in Gebrauch zu setzen... Was ich zu ermitteln habe, sind die Gesetze, unter denen ich lebe. Die erste elementare Lektion meiner Pflicht ist die der Resignation gegenüber den Gesetzen meiner Natur. Worin diese auch immer bestehen mögen: Mein erster Ungehorsam ist, unwillig zu sein über das, was ich bin, und einem ehrgeizigen Streben nach dem zu fröhnen, was ich nicht sein kann.«¹⁸

Leben heißt für den einzelnen, die Vorgaben seiner Existenz zu erfahren un

erfassen und von diesen Vorgaben den naturgemäßen Gebrauch zu machen. Man lebt, um zu handeln, so ist Newmans Grundaxiom. Und diese Aufgabe ist auch nicht ein für allemal vollendbar, sondern stellt einen bleibenden Entwicklungsauftrag dar. Was die heutige Erwachsenenbildung als Phasen und Stufen menschlicher Entfaltung kennzeichnet, hat Newman prinzipiell bereits gesehen und formuliert. Denn die Eigenart der menschlichen Natur bestehe darin, so Newman, »daß der Mensch ein in seiner Vervollkommnung... fortschreitendes Wesen ist (wenn er auch nicht ändern kann, was er bei seiner Geburt mitgebracht hat). Andere Wesen sind vom ersten Augenblick ihrer Existenz an vollendet...; der Mensch aber beginnt mit > nichts Verwirklichtem <(...) und muß schon selber Kapital schlagen aus der Auswirkung jener Fähigkeiten, die sein Natur-Erbe sind. So schreitet er stufenweise fort zur Fülle seiner ursprünglichen Bestimmung.

Und dieser Fortschritt ist kein mechanischer und notwendiger; er ist den persönlichen Anstrengungen eines jeden Individuums... überlassen. Jeder von uns hat das Vorrecht, seine fragmentarische und rudimentäre Natur zu vervollständigen und seine eigene Vollkommenheit zu entwickeln aus den Lebendigen Elementen heraus, mit denen sein Geist das Dasein begann. Es ist seine Aufgabe, der Schöpfer seiner eigenen Zulänglichkeit zu sein und in einem emphatischen Sinn selbst geschaffen.«¹⁹

Newman hält diese Entfaltung unserer Natur für »eine heilige Pflicht«, die mit Hilfe der Geistesgaben von Erfassung, Folgerung und Zustimmung als den Hauptinstrumenten des Geistes zu verwirklichen seien. Der Geist folgert, er reflektiert, und er kontrolliert seine Folgerungen". Diese Tätigkeit, das eigene Leben selbst zu entwerfen, ordnet Newman einem »autoritativen Orakel zur Bestimmung unseres Lebenspfades« zu, das genau so strukturiert ist wie das Gewissen und das er *Illative Sense* nennt²⁰. Der Mensch kann danach »durch die gewöhnliche Tätigkeit seiner intellektuellen Natur« das Fortschrittsgesetz seiner Selbstentfaltung erkennen und mit Hilfe des *Illative Sense* in Handlungen umsetzen.²¹ Dieser Folgerungssinn für alle konkreten Aufgaben, für alles konkrete Denken jedes einzelnen, sei der jedem Menschen eigene »besondere unmittelbare Führer in Sachen persönlicher, sozialer und politischer Art«²². Damit gestalte der Mensch sich selbst und sein Leben.

Aber, so ist nun zu fragen, wie kann der Mensch in den Folgerungsprozessen für die konkrete Gestaltung seines Lebens auf die Zielgestaltung seiner eigenen Vervollkommnung zugehen, wenn er sie nicht genau kennt, von ihr kein Bild hat? Wie kann er eine Vorstellung (Vorwegnahme = *prohairesis*) vom Ziel seines Selbstentwurfs in sich tragen und so zum Praktischwerden seines Denkens kommen, ohne daß er diese Endgestalt schon im voraus sieht und kennt? Bekanntlich antwortet der Aristoteliker darauf mit einer Vorgabe naturwüchsiger Art: Von Natur aus habe der Tapfere eine erste Vorgabe von Tapferkeit in sich, und er finde die Tapferkeit deshalb erstrebenswert. Der Gute trage so ein Bild des Guten in sich und finde es deshalb erstrebenswert.

Je Erziehung schaffe zu der von Natur aus schon *vorgegebenen Neigung*

zusätzlich die Gewohnheit (den Habitus = hexis), die der Endbestimmung entspreche.²³

Newman war Aristoteliker und sagte selbst, daß Richtigdenken weithin heiße, wie Aristoteles denken.²⁴ Muß man folglich davon ausgehen, daß er der Auffassung war, nur wer das Bild der Heiligkeit schon in sich trage, werde auch heilig? Ist nach seiner Auffassung nur den Reinen alles rein (Tit. 1,15)? Wie komme ich als sündenverstörter Mensch in diesen Verhaltenszirkel?

Zu b): Den persönlich existentiellen Zugang zur eigenen Lebensgestaltung nach dem Willen Gottes findet der Mensch durch sein Gewissen, so Newman. Das Gewissen konstituiert sich nach Newman aus zwei inhaltlichen Aussagen: der Aussage, dies ist das Gute, das du tun sollst, bzw. das Schlechte, das du meiden sollst, und der Aussage, ich kann nicht anders, ich bin der Stimme meines Gewissens absolut verpflichtet. Die erste Aussage nennt Newman den Sinn für das Ethische (moral sense), die letztere den absoluten Verpflichtungssinn (sense of duty). Im Sinn für absolute Verpflichtung sieht Newman das Prinzip der Religiosität und Religion für das menschliche Leben. Gerade in der sorgfältigen Befolgung des eigenen Gewissens und in der ebenso sorgfältigen Analyse des Gewissensphänomens findet Newman mindestens drei Fehlformen von Religion und Religiosität, die sich für die wahre Gestaltung der Beziehung des Menschen zu Gott als Irrweg erweisen und damit auch nicht der Offenbarung des Evangeliums entsprechen, zu der das Gewissen ansonsten direkt führen würde:

- die rationalistische Verkürzung von Religion,
- die theoretische Vereinseitigung von Religion und
- die ästhetische Reduktion von Religion.

Die folgenden Texte aus Predigten Newmans zwischen 1829 und 1832 sind in einer Zeit entstanden, in der er sich selbst persönlich mit der pastoralen Tragweite seiner Aufgabe als akademischer Lehrer auseinandergesetzt hat und schließlich seine Karriere dem Einspruch seines Gewissens opferte.

Zur *rationalistischen Verkürzung* von Religion sagt Newman in einer Predigt über »den religiösen Glauben im Einklang mit der Vernunft«, daß manche Menschen ihren Sinnen und ihrer Vernunft mehr trauten als ihrem Gewissen, obgleich dieses dem Menschen von Gott gegeben worden sei, um »dem Einfluß der Sinne und der Vernunft die Balance zu bieten«²⁵. Der Grund der Beziehung des Menschen zu Gott sei nicht allein in der Verkündigung des Evangeliums zu sehen, so sagt Newman, vielmehr »gehören wir Gott in erster Linie, weil wir wirklich seine Gegenwart in unserem Gewissen fühlen, das uns gebietet, ihm zu gehorchen«. Damit würden gerade diejenigen, die auf die Überprüfbarkeit von Erfahrungen setzen, auf das, was sie sehen und verstehen, durch »jenes leise Flüstern in ihrem Herzen« widerlegt, das ihnen bezeugt, daß sie nicht ihre eigenen Herren sind«. - In einer anderen Predigt über den Menschen, der nur seiner eigenen Weisheit vertraut, kritisiert Newman, daß er die Autorität des Gewissens dabei häufig unterschätze. Er fordert, »daß Gehorsam gegen unser

Gewissen in allen Dingen, den großen und den kleinen, der Weg zur Erkenntnis der Wahrheit (sein soll), daß (hingegen) Stolz das Herz verhärtet und Leidenschaften es erniedrigt, und daß alle, die in Stolz und Sinnenverfallenheit leben, den Weg des Heiligen Geistes nicht besser zu begreifen oder die Stimme Christi nicht besser zu erkennen imstande sind als die Teufel...«²⁶. - Hier begegnet das Begriffspaar Stolz und Sinnenverfallenheit (pride and sensual indulgence), das wir aus dem fünften Universitätsvortrag Newmans uns zu interpretieren vorgenommen haben. Dort ist es im Kontrast zu Wissen bzw. Bildung gesetzt. Hier erscheint es als Kennzeichnung der Gottesabgewandtheit und Menschenunwürdigkeit, wenn die Begriffe verhärten und erniedrigen richtig verstanden werden. Und es ist einleuchtend, daß ein dem Zuspruch Gottes und seinem Gewissen gegenüber verhärteter Mensch die Lösung bzw. Erlösung seiner Situation nicht durch theoretische bzw. bildungsinhaltliche oder rationale Hilfen findet.

Von *theoretischer Einseitigkeit* religiöser Praxis handelt eine Predigt über »Die Gefahr der Bildung«. Newman zeigt darin auf, wie gefährlich es ist, einen Überschuß an Handlungsimpulsen in sich zu tragen und ihn nur auf theoretischem Gebiet abzureagieren, also im Grunde ungehorsam zu sein. »Die Gefahr der vornehmen und feinen Bildung liegt darin, daß sie Gefühl und Tat trennt; sie lehrt uns, recht zu denken, zu sprechen und zu fühlen, ohne uns aber zu zwingen, das Rechte zu tun«²⁷. Newman verweist analog auf die Lektüre schöngeistiger Literatur, die dem Leser alle möglichen Gefühle vermittele, ohne daß er die Konsequenzen im Handeln ziehe. Solches Verhalten könne sich als Schwächung der seelischen Ordnung im Menschen auswirken. Denn: »Gott gab uns das Gefühl, damit es sich auf uns auswirkt und wir dann zur Tat übergehen; lassen wir also unsere Gefühle wecken, ohne dementsprechend zu handeln, so verletzen wir die sittliche Ordnung in uns. Das ist aber gerade so, wie wir eine Uhr oder ein mechanisches Werk beschädigen können, wenn wir mit deren Rädchen spielen. Wir schwächen deren Federn, und sie hören auf, richtig zu gehen«. Die Gefahr, sich von Appellen des Gewissens nicht ansprechen zu lassen, sich von Gefühlen nicht mitreißen zu lassen, sich nicht zur rechten Zeit Handlungsimpulsen zu stellen, bezeichnet Newman als einen verspielten Umgang mit heiligen Werten wie Moral und religiöser Pflicht. Und er warnt davor, religiöse Ergriffenheit nur zu konsumieren oder zur Schau zu stellen, ohne damit Ernst zu machen.

Zur *ästhetischen Reduktion* von Religion verweist Newman in seiner Predigt über »Die Religion des Tages« auf das Verhalten der Gebildeten. »Das ist die Religion, die für ein zivilisiertes Zeitalter natürlich ist... Wenn die Vernunft gebildet wird, der Geschmack geformt und die Neigungen und Gefühle verfeinert, breitet sich allgemeine Anständigkeit und Anmut über die Gesellschaft »us ganz unabhängig vom Einfluß der Offenbarung... Das Gewissen wird nicht mehr als unabhängiger Schiedsrichter der Handlungen anerkannt, seine Autorität wird wegerklärt; teilweise, weil es in den Seelen der Menschen durch das sogenannte moralische Gefühl verdrängt wird, das lediglich als Liebe zum

Schönen gesehen wird; teilweise durch den Nützlichkeitsstandpunkt, der alsbald in den Einzelheiten der Lebensführung an die Stelle des Gewissens tritt. -Doch das Gewissen ist ein strenger und finsterer Richter: Es spricht zu uns von Schuld und zu gewärtigender Strafe. Wenn also seine Schrecken verschwinden dann verschwinden damit auch im Glaubensbekenntnis der heutigen Zeit jene furchterregenden Bilder vom Zorn Gottes, von denen die (Heilige) Schrift übervoll ist. Man erklärt sie einfach weg. Alles ist hell und heiter. Die Religion ist angenehm und leicht. Wohlwollen ist die Haupttugend. Intoleranz, Frömmelei und Übereifer sind die schlimmsten Sünden. Härte ist absurd. Sogar Festigkeit wird mit unfreundlichen und argwöhnischen Augen betrachtet.²⁸ Diese Religion der zivilisierten Gesellschaft führe dazu, den Verstand zu bilden, ohne das Herz in Zucht zu nehmen und verführe zum freien Sich-Ausdenken dessen, was Religion sei, »ohne zur (Heiligen) Schrift zu gehen, um dort zu entdecken, was sie wirklich ist«.

Mit dem Begriff *Ernst* kommt die spezifisch eigentliche Kategorie der Gottesbeziehung aus dem Gewissen sowohl wie durch das Evangelium zu Won. Dazu zitiert Newman in seiner Predigt über »Die Erkenntnis des göttlichen Willens ohne Gehorsam«, den Verweis auf die Praxisbezogenheit des Evangeliums in Johannes 13,17: »Wenn ihr das wißt, so seid ihr selig, wenn ihr danach handelt«, und er sagt dazu auslegend: »Wissen ist nichts im Vergleich zum Tun. Doch schon aus der Erkenntnis, daß Wissen allein nichts bedeutet, machen wir etwas: Wir legen ihm Wert bei, und so täuschen wir uns selbst.« - Würde einer dagegen sagen: »Ich weiß das Gute, aber ich bringe es nicht zuweg. Ich unseliger Mensch! Einem solchen sage ich: Dein Zustand ist viel hoffnungsvoller, als wenn du in Selbstzufriedenheit lebstest und dächtest, Wissen sei alles; denn gerade von dieser verhängnisvollen Blindheit« bist du befreit.²⁹ Denn »wünscht ein Mensch im Ernst, in die Tiefen seines eigenen Herzens einzudringen, das Übel zu verjagen, das Gute zu läutern und Herr über sich werden zu lassen, um die Wahrheit nicht nur zu erkennen, sondern auch zu tun«, dann liegt seine Heilung darin, dem Wort Christi zu folgen »Wachet und betet!«. Ein solcher Mensch wird Widerstand gegen Versuchung leisten, schon vor dem bloßen Schatten des Bösen fliehen, sich von bösen Gedanken abwenden, sein Leben durch Beten und Fasten, durch Teilnahme an den Festen der Kirche gestalten. »Gut wäre es, wenn man die Menschen zu wahren Ernst bewegen könnte; doch wenige sind so gesinnt. Die Mehrheit verfolgt ein doppeltes Ziel und versucht, Gott zu dienen und dem Mammon«, so analysiert Newman die Situation seiner Zeit realistisch. Und das gilt nicht nur seiner Zeit! Auch die zusammenfassende Schlußaufforderung läßt sich leicht als Gegenwartstext lesen: »Wir leben in einem Zeitalter der Bildung. Der Firnis rein weltlicher Bildung macht uns anständig und lebenswürdig. Wir alle besitzen Wissen und bekennen es auch. Wir halten uns für weise und schmeicheln einander. Wenn wir uns bewußt sind, daß wir sündigen, so finden wir Entschuldigungen dafür un verlieren folglich langsam das Bewußtsein für die Sünde. Wir halten unsere Zeit für besser als alle anderen. >Du blinder Pharisäer! <, das ist die verhängnis-

volle Anklage, die unser Herr gegen die falsch aufgeklärten Lehrer seiner eigenen Zeit hatte. Da wir zum Leben einzugehen wünschen, laßt uns ständig zu Christus kommen, um die beiden Grundpfeiler des wahren christlichen Glaubens zu erbitten: den Mut des Geistes und den Ernst.«³⁰

Diese letzte Predigt, die sich in besonderer Weise mit der Spannung zwischen Erkenntnis und Gehorsam, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissen und Tun im religiösen Leben befaßt, schließt mit dem Hinweis darauf, daß die Kluft zwischen beiden Seiten durch den *religiösen Ernst* zu überwinden sei. Darin kommt endgültig zum Vorschein, wie Newmans Postulat zu verstehen ist, die ethische Verbesserung der menschlichen Situation im Einzelfall und in einer ganzen Gesellschaft sei nicht von der Verbesserung der Bildung zu erwarten. Es läßt sich nun deutlich etwas über den Zusammenhang und Unterschied zwischen der Bildung der menschlichen Vernunft und dem Kampf mit jenen Riesen *Stolz* als Gegenstück zur Demut und *Leidenschaft* oder Sinnenverfallenheit als Gegenstück zu Zucht und Maß sagen. Während Bildung der Ebene theoretischen Denkens angehört und nur indirekt Auswirkungen auf die ethischen Qualifikationen des Menschen hat, während ihr Ziel das der Verfeinerung und Vervollkommnung des Verstandes ist, während ihre Frucht in der Befähigung zur Argumentation und zum Theoretisieren besteht, müßte die Haltung der Demut und der Zucht aus anderen Quellen gespeist werden und auf anderen Wegen erworben als denen des Forschens und Denkens. Aber aus welchen?

Zu c): Die gottgewollte Lebensgestaltung als Kampf um Heiligkeit, die wichtiger ist als Seelenfrieden

»Es wird uns schwerfallen, die moralische Kraft einzuschätzen, die ein einzelner Mensch in seinem eigenen Umkreis im Verlaufe der Jahre erwerben kann, der darin geübt ist, das, was er lehrt, auch zu tun«, sagt Newman³¹, und er verweist auf kleine konkrete Beispiele, die bereits den Einstieg in die Ebene des Handelns zeigen (realisieren): »Eine kleine Tat, die um Gottes Willen gegen die eigene Neigung der Natur vollbracht wird, selbst wenn sie von nachgebendem und passivem Charakter ist - etwa eine Beschimpfung ertragen, einer Gefahr gegenüberzutreten oder auf einen Vorteil verzichten -, trägt eine Kraft in sich, die all den Staub und die Spreu des bloßen Lippenbekenntnisses aufwiegt.«³² -In einer Predigtskizze beschreibt Newman das Praktischwerden des Evangeliums so: »Zuerst (geht es um, G. B.) die Geistesverfassung und die Endbestimmung, die man als christlicher Pfarrer im Auge haben soll... Dies wird mit den Worten bezeichnet: > Durch den Glauben und die Liebe, die in Jesus Christus ist <, Worte, die uns die beiden großen Motive vorgeben, auf die hin wir das Evangelium Christi verkündigen und bewahren müssen.«³³

Bei solchen Aussagen ist *die aristotelische Struktur* des Newmanschen Denkens deutlich: er spricht das Sich-Vornehmen an durch die Motive; denn der P *AU* *SO* *LE* *AUREA* Glauben und Liebe motiviert werden. Er kennzeichnet die *ndbestimmungen* als das, was dem Denken im vorhinein die Richtung gibt

auf das Handeln hin. - Wahrheit kann ja sowohl in *Worte gefaßt werden als das, was man sich vornimmt (prohairesis) als auch als das, was man in der Tat au% führt (praxis)*. Daraus wurde bereits Newmans Differenzierung verständlich-»Wissen ist nichts im Vergleich zum Tun«³⁴. Darin steckt nach Newmans Absicht sowohl eine Warnung als auch eine Forderung. Die Warnung, es nicht beim Wissen und bei Worten zu belassen im religiösen Leben, und die Aufforderung, den Sprung auf die Ebene des Handelns, des existentiellen Vollzugs zu wagen. Beim Eingehen dieses Wagnisses der Lebensverwirklichung als Glaubensverwirklichung springt der Mensch in den Zirkel, wie er oben angedeutet worden ist. Er zeigt an der Befolgung des Gewissensspruches, das Gute zu tun und das Böse zu lassen, daß er an der Vision des Guten in sich Anteil hat. Ebenso zeigt er, indem er sich von der Ebene des Denkens und Bedenkens auf die des Handelns einläßt, daß er dem absoluten Verpflichtungsgrad aus seinem Gewissen Rechnung trägt und somit auf die Stimme bzw. das Echo der Stimme eingeht, das sich ihm im »Sinn für absolute Verantwortung« zuspricht.

So liegt Newmans Ansatz für die Erkenntnis des menschlichen Handelns, das auf das letzte Ziel menschlichen Seins gerichtet ist, im *Gewissen*. Das Gewissen ist jenes Organ, das jeden einzelnen Menschen mit seinem Ursprung in Verbindung setzt und das allen Menschen von Natur aus vorgegeben ist. Die Befolgung des Gewissens erweist sich als der Ausgangspunkt für die Formung menschlicher *Haltungen*, die im Zusammenwirken mit der Gnade Gottes als übernatürliche Tugenden bezeichnet werden können. Es wäre nicht schwer zu zeigen, daß Demut und Zucht und Maß sich als jene Instrumente erweisen, mit denen der Granit des menschlichen Stolzes bearbeitet werden kann, und mit denen die auf der hohen See der menschlichen Leidenschaften ausgesetzten Schiffe beherrscht und gesteuert werden können. Auf jeden Fall kann der Kampf in der Auseinandersetzung mit diesen Riesen an Herausforderung zur Zähmung und Bändigung für ein gottgefälliges und den Mitmenschen entsprechendes Leben des Christen nur im beharrlichen Gehorsam zustande kommen, der im Hören auf das Gewissen besteht.

»Wir bringen unsere Natur... dadurch zur Vollendung«, sagt Newman, »daß wir ihr etwas hinzufügen, was mehr ist als die Natur und sie so Zielen entgegen führen, die höher sind als ihre eigenen.«³⁵ Damit nimmt Newman noch einmal aristotelisches Denken auf. Denn von Aristoteles stammt die Einsicht, daß der Mensch ein in seiner Endbestimmung unbestimmtes Wesen sei, sich selbst zur Gestaltung aufgegeben. Diese *Leerstelle der unbestimmten Bestimmung* seines Menschseins nimmt Newman zum Ort, an dem nach seiner theologischen Anthropologie der Mensch das Bild Christi aufnehmen soll. So wie er in seiner Gewissensanalyse zeigt, daß sich durch das Vernehmen des Echos der »Stimme absoluter Verpflichtung« das Bild des höchsten Herrschers durch die Vorstellungskraft des Menschen präsent mache, so zeigt er im Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangelismus, daß diese in der Schöpfungsordnung dem Menschen vorgegebene Stelle der Imagination³⁶ durch das Christusbild ausgefüllt werde. Das Bild Jesu Christi, das der auferstandene Herr selbst

den inspirierten Schriftstellern des Neuen Testaments von sich aus gegeben hat, dieses Bild wird auch jedem als Prinzip seiner Bekehrung eingeprägt. Dadurch ist es nicht nur Prinzip des Heils für jeden einzelnen Christen, sondern auch Prinzip der Vergemeinschaftung in der *Communio* des mystischen Leibes Christi selbst.³⁷

4. Exkurs: Aristotelische Grundlagen Newmanschen Denkens für das Praktischwerden des Glaubens

Schauen wir zunächst auf das, was der Aristoteliker dazu zu sagen hat. »Man könnte sagen: Wer schon die Wahrheit tut, dem zeigen Erklärungen, wie die im 1. und 10. Buch der nikomachischen Ethik, *daß* und *inwiefern* er sie tut...« Die Bedeutsamkeit der praktisch-philosophischen Überlegung besteht also darin:

- daß bereits von Natur aus Vorgaben für das rechte und wahre Handeln bestehen;
- daß die schon im voraus bestehende Lebensausrichtung aufgehellt werden kann (reflektiert);
- daß deren Implikationen für das Bewußtsein vom eigenen Dasein aufgewiesen werden können (Konsequenzen);
- daß das eigene Dasein in seinen verschiedenen Bereichen in einer gewissen Konsistenz gestaltet werden kann (Lebensentwurf);
- daß überhaupt menschliches Tun beurteilt wird, besonders für Erziehung und Politik.³⁸

Wenn man *Tugend* als *ethische Qualifiziertheit* bezeichnet, dann besteht diese Qualifikation nach Piaton in der Kenntnis des Guten oder nach David Hume in der Einsicht in die Argumente und Bedingungen für das Gute. Nach Aristoteles hingegen - und ihm folgend Newman - kommt die Tätigkeit, z. B. der Klugheit dadurch zustande, daß man das Motiv als das Ziel seines Handelns in sich trägt und zur Ausführung bringt. Das Sich-Vornehmen (*prohairesis*), das wesentlich mit der Ausrichtung auf Tun verbunden ist (*Horexis*), kennzeichnet das Praktischwerden der Vernunft des Menschen im aristotelischen Sinn.

Es geht also sowohl um eine *Reflexion*: um eine Erstellung und Erhellung von Zielen des Lebens in hermeneutischer Art als auch um ein *Feststellen* möglicher Wege zum Ziel im empirisch-analytischen Sinne. Vor allem aber geht es um »entscheidendes« *Denken*, d. h. um ein Denken, das in seinen Folgerungen entscheidet, was zu tun ist und somit auf Handlung hin relevant wird.

Das resultierende Handeln kann als wahr bezeichnet werden mit dem unüblichen Begriff »die Wahrheit tun«, insofern eine Übereinstimmung besteht zwischen dem Vorgenommenen und dem Ziel, d. h. zwischen dem Ausgangspunkt (*archae*) und der Endbestimmung (*telos*).³⁹

Newmans Angriff gegen eine rationalistische Vereinseitigung der Entfaltung und Gestaltung menschlicher Existenz richtet sich gegen die Annahme, man

könne *allein durch die Ausbildung des logos* die menschlichen Verhaltenswe" steuern. Die Aufhellung der zu erstrebenden Ziele menschlichen Handel durch Konsultation der Wissenschaften und durch philosophische Reflexi gibt die feinen Instrumente an die Hand. Aber diese Instrumente taugen nu auf dem Felde der gedanklichen Auseinandersetzung. Im Verhältnis Gewohnheiten und genetischen Vorgegebenheiten wirken sie wie ein seidener Faden, mit dem ein von den Wellen bewegtes Schiff festgebunden werden soll oder wie eine Rasierklinge, mit der man einen Granitblock bearbeiten soll. Soll es also nicht beim bloßen Denken und Sagen und Wissen bleiben, sondern um Verkörperung der Wahrheit im menschlichen Leben gehen, dann muß die zur Wissensene und Reflexionsebene gehörige *Einübung des ganzen Menschen* hinzukommen.

5. Zusammenfassende Impulse

Eingangs wurde die Gefahr deutlich, daß als Religion im Sinne des christlichen Glaubens vermittelt werden könnte, was sie gar nicht ist. Daß als Religion verstanden und gelehrt werde, was nur deren menschliche Vorstellung, deren theoretische, ästhetische oder emotionale Reduktion von gott-menschlicher Beziehung ist. So will die ganze hier vorgetragene Analyse zeigen: Es besteht die Gefahr, daß die fundamentalen Perversionsmöglichkeiten und Grenzüberschreitungen des menschlichen Selbstentwurfs, wie sie Stolz und Auslieferung an die Triebe darstellen, mit den heute üblichen ethischen Qualifikationen nicht überwunden werden können. Die Gefahr, daß mit den modernen Tugenden von Solidarität, Friedsamkeit und Befreiung die ursprünglichen Laster des Menschen nicht in Schach gehalten werden können. Daß die wirkliche ethische Herausforderung des Menschen in unserer Zeit wie ein Riese wirkt gegenüber der ethischen Ausstattung, die unseren Schülern, unseren Auszubildenden und Studenten als Hilfe zur Persönlichkeitsentfaltung in den verschiedenen Schulen mitgeben wird.

Newman gibt uns Christen zu bedenken, daß gegen die fundamentale Infragestellung des menschlichen Selbstentwurfs durch Stolz und Triebverfallenheit nur die Gnade Gottes helfe und damit ein Menschenbild, das sich auf den Glauben an »Gottes Zuneigung in Jesus Christus" stützt, um diese Umschreibung für *Gnade* zu wählen. Das entspricht der Aufforderung des Paulus: »Seid so gesinnt wie Jesus Christus:... Er hat sich selbst entäußert... Darum hat ihn Gott erhöht« (Phil 2,5ff.) In der christlichen Grundgeste der Selbstentäußerung, die in Jesus Christus verkörpert wird, sind Stolz und Triebverfallenheit als die Perversion der höheren und niederen Seelenkräfte des Menschen gleicherweise ein für allemal aufgehoben und überwunden. Diese wirkliche und prinzipiell gültige Überwindung wird durch den Geist des Vaters und des Sohnes in Taufe und Glaube dem Menschen zuteil.

So können wir sagen: Wer die Stelle der »unbestimmten Bestimmtheit« seines menschlichen Lebens mit dem *Ziel der Selbstentäußerung* in der Nachfolge

Tesu füllt, wer also darin das Ziel für das Praktischwerden seines Christseins anzielt, der wagt den Sprung in den Zirkel der Lebensentwürfe von Seligen und Heiligen.

Vom Ende her wird deutlich, wovon von Anfang an die Rede war: daß Heiligkeit die konkrete Lebensgestalt ist, durch die an einem Menschen greifbar und begreifbar wird, was mit christlichem Glauben gemeint ist. Der Heilige ist die Praxisübertragung der christlichen Lehre, der christlichen Theologie. Der Heilige ist die faßbare Verkörperung der von Gott beabsichtigten individuellen Gestalt menschlichen Daseins. Heiligkeit ist der gelungene Lebensentwurf; gelungen insofern als dabei durch die Passionsgestalt hindurch die Innenseite der Auferstehung mitgesehen wird oder durch die Triumphgestalt des Heiligen hindurch der Herkunftsprozeß seiner persönlichen Passion mitgesehen wird.

Unsere religionspädagogische Theorie und Praxis ist weit entfernt von solchen konkreten Annäherungen an die Realität des Christseins, von der wirklichkeitshaltigen Orientierung an christlichem Leben. Das gilt auch von der Pastoral, ebenso von der Verkündigung in der Predigt als Theorie und Praxis. Die Unklarheit der konkreten Bilder und die Abstraktheit der eingesetzten Theorien verhindern weithin, daß die Kluft erkannt wird, die in der Vermittlung von Religion zwischen Theorie und Praxis klafft, und somit die Vermittlung selbst in Frage stellt.

6. Schluß

Newmans Lebensmotto »Rather holiness than peace: Heiligkeit vor dem Frieden« könnte und sollte als eine Provokation der gegenwärtig herrschenden Auffassungen über die Gestaltung des öffentlichen Lebens verstanden werden. Wir hören heutzutage in allen öffentlichen Medien das Gegenteil. Die zahlenmäßig stärkste Bewegung ist zweifellos die Friedensbewegung. Gewünscht wird also, daß die Ermöglichung menschlichen Überlebens das Ziel der Politik sein müsse, und zwar in absehbarer Zeit. Die Gefahr des nuklearen Holocaust der Menschheit müsse beseitigt werden, und nicht weniger müsse jede Gefahr selbstgemachter Vernichtung des Menschen auf diesem Planeten ausgeräumt werden. Das ist so notwendig wie plausibel; denn ohne die Gewähr des Überlebens gäbe es auch keine Menschen mehr. Aber andererseits ist davon die Frage nicht zu trennen: Wozu leben, um zu überleben, woraufhin überleben? In der Antwort auf diese Fragen läßt sich die Bedeutsamkeit des Lebensentwurfs christlicher Heiligkeit zeigen: leben, um aus Demut und beherrscher Lebenskraft, das heißt in aktiver Selbstentäußerung sich offen zu halten für Gott, für die Mitmenschen, für die Schöpfung. »Heiligkeit vor dem Frieden«, das besagt nach Newman sich offen halten für das *cor ad cor loquitur*, für den Herzensaustausch der Geschöpfe mit ihrem Schöpfer und miteinander.

Nur die öffentliche Verkörperung wirklich authentischer Religiosität solcher An zeigt, daß und weshalb friedvolles Leben lebenswert ist.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. P. L. BERGER: Auf den Spuren der Engel. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz, Frankfurt 1970; K. E. NIPKOW: Neue Religiosität Tue ^ und Sinnfrage, in: W. Hornstein u. a. (Hg.), Jugend ohne Orientierung, München 7, 1982, 30-56 u_a_
- 2 H. LÜBBE: Religion nach der Aufklärung, Graz 1986
- 3 U, 115f.
- 4 U, 126
- 5 U, 116
- 6 U, 205f.
- 7 U, 138
- 8 Außerdem sind Leid, Krankheit und Sorge die »Streiter gegen die Unordnung unseres Innern. Sie kommen über uns im Verlauf der Jahre und üben ihre natürliche Wirkung auf uns aus«. U, 185f.
- 9 U, 13 If.
- 10 U, 128
- 11 U, 129
- 12 J. H. NEWMAN: Zur Philosophie und Theologie des Glaubens. 2. Teil, Mainz 1940 130 (= AW III)
- 13 Ebd., 157
- 14 Ebd., 143
- 15 Ebd., 134
- 16 Ebd., 133
- 17 U, 132
- 18 Z, 243f.
- 19 Ebd., 245
- 20 Ebd., 248
- 21 Ebd., 245
- 22 Ebd., 250
- 23 A. W. MÜLLER: Praktisches Fol gern und Selbstgestaltung nach Aristoteles, Freiburg-München 1982, 227f. (= Praktische Philosophie, Bd. 14)
- 24 U, 123
- 25 Predigt vom 24. 5. 1829: DP I, 225
- 26 Predigt vom 24. 10. 1830: DP I, 256
- 27 Predigt vom 18. 10. 1831: DP II, 408
- 28 Predigt vom 26. 8. 1832: DP I, 350f.
- 29 Predigt vom 2. 9. 1832: DP I, 40
- 30 DP I, 45
- 31 OUS, 94
- 32 OUS, 93, vgl. DA, 293
- 33 MS. A 50,1: Visitationspredigt vom 28. 8. 1834, Nr. 354, S. 6
- 34 DP I, 31
- 35 U, 134
- 36 J. COULSON: Religion and Imagination, London 1982; L. KULD: Lerntheorie des Glaubens - Religiöses Lehren und Lernen nach J. H. Newmans Phänomenologie des Glaubensakts -, Diss. masch. theol., Freiburg 1987
- 37 Z, 325f.
- 38 A. W. MÜLLER: a. a. O., (A 23), 286 u. 285
- 39 Ebd., 302f.

Conversion in Newman's Theology

In their different ways, Newman's two novels, *Loss and Gain* and *Callista*, treat of conversion as a theme. Indeed, both works are autobiographical in character.¹ In *Loss and Gain* (1848), the hero, Charles Reding, articulates many of the concerns and feelings which must have preoccupied Newman during the 1840s. The novel, *Callista* (1856), on the other hand, explores the theme of conversion in its more basic sense; here Newman draws inspiration from his own conversion to Evangelicalism in 1816. The heroine, Callista, is influenced by a small group of Christians with whom she becomes acquainted. She is particularly inspired by Caecilius, not only because of his learning but also because of the manner in which he reflects »that Presence« to which he gives such out-standing witness. In addition, Callista is assisted on her journey of conversion by her own reflective reading.² A comparison between the circumstances of Callista's conversion and those of Newman in 1816 will now be undertaken.

We note the similarity of pattern. Newman too had his learned guide: indeed one could argue that what Caecilius was to Callista, Walter Mayers was to Newman. Like Callista, Newman was also influenced by selective reading, especially by the writings of Thomas Scott.³ For the purpose of gaining a clearer understanding of it we shall now examine what Newman himself has written about his first conversion. Writing seven years after the occurrence, Newman describes his own humanistic outlook before conversion as follows: »I recollect (in 1815 I believe) thinking I should like to be virtuous, but not religious. There was something in the latter idea I did not like. Nor did I see the *meaning* of loving God.«⁴

Newman tells of his conversion of 1816 in a memoir written in 1874. Writing in the third person he expresses his appreciation of the Rev. Walter Mayers, one of the classical masters at Ealing, »from whom he received deep religious impressions, at the time Calvinistic in character, which were to him the beginning of a new life.«⁵ Indeed Mayers is referred to in the *Apologia* as »the human means of this beginning of divine faith in me.«⁶ Newman was so sure of having undergone a conversion experience that he could state almost fifty years afterwards that he was more certain of »that inward conversion« than of the existence of his hands and feet.⁷ As a consequence of this change he states in the *Apologia* that he rested »in the thought of two and two only absolute and luminously self-evident beings, myself and my Creator.«⁸ These references to his conversion of 1816, together with others indicating his awareness of being a sinner⁹, and of being »elected to eternal glory«¹⁰, constitute an account of a religious conversion, the heart of which is personal encounter with God. These characteristics are also typical of early nineteenth-century Anglican Evangelicalism.¹¹ Furthermore the papers and sermons from the period following Newman's 1816 conversion are Evangelical in both content and style. I will now explore Newman's Evangelical understanding of conversion.